

doch immer wieder um unter der Bürde, die ich zu lange und unausgesetzt tragen mußte . . . Warum schreiben Sie mir gar nichts über Politik, die doch wieder anfängt, mich mit Garibaldi zu interessieren? Wenn er nur standhaft bleibt und sich nicht von Viktor Emanuel von seinem Weg abbringen läßt. An ihm hängt jetzt das Schicksal der Welt. Nun leben Sie wohl, liebes, gutes Kind, tausend herzliche Grüße und Wünsche für Ihre baldige und völlige Herstellung . . .

123.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Dienstag [Aachen, 14. August 1860].

Gute, liebe Gräfin!

. . . Von meiner Gesundheit ist nicht viel zu melden. Fortschritte habe ich seit dem einen — dem Nachlassen der gar zu argen Schmerzen — nicht wieder gemacht! Ich bekomme die Kur und alles überdrüssig. Es rückt und rührt sich nichts, und schon sind es bald vier Wochen, daß ich hier . . .

Frau Duncker tun Sie wieder einmal enorm unrecht! Es ist mir wirklich theoretisch interessant, in diesem Falle selbst zu sehen und zu erleben, wie manchmal zwei Naturen schlechterdings zu keinem Verständnis von einander gelangen können, auch nicht, wenn sie einen Mittelsmann haben, der sie versteht und ihnen das gegenseitige Verständnis geben könnte. Was ich da sage, geht aber jetzt nur auf Sie, und nicht auf Frau Duncker, die Sie jetzt weit besser würdigt als Sie sie. Die Art, gute Gräfin, wie Sie ihren Brief¹⁾ auslegen, ist haarsträubend, und wenn ich Ihnen die Briefe von Frau Duncker an mich zeigen werde, die von selbst den Kommentar zu jenem bilden, werden Sie sich selbst fast schämen, so sehr ins Entgegengesetzte hinein mit Ihren Auslegungen getroffen zu haben!²⁾ Sie werden dann wirklich mit einigem Erröten sehen, wie sehr sie ihr diesmal unrecht tun. Doch ist das bei Ihrer Interpretationsmethode, gute Gräfin, natürlich. Sie nehmen eine Interpretation und sehen, ob diese paßt. Scheint sie nur zu passen, so ist es für Sie ein fait. Sie bekümmern sich dann gar nicht mehr drum, nachzusehen, ob nicht zehn andere Interpretationen ebenso zupassen

¹⁾ Der Brief Lina Dunckers an die Gräfin, von dem Lassalle hier spricht, wurde in Bd. II als Nr. 121, S. 223, abgedruckt.

²⁾ Schon am 12. August hatte Lassalle der Gräfin geschrieben: „Der Gerechtigkeit halber muß ich erwähnen, daß mir Frau Duncker die ganze Zeit über sehr liebe Briefe in bezug auf Sie hierher geschrieben. Sie werden es sehen, wenn ich sie Ihnen zeige und sich daraus überzeugen, daß Sie ihr unrecht getan.“

würden, und dann erst zu untersuchen, welches zwischen diesen verschiedenen möglichen Interpretationen die wirkliche ist.

Ich würde Ihnen,¹⁾ um Ihnen zu zeigen, wie erstaunlich gründlich Sie sie diesmal verkennen; aber dann müßte ich erst allerlei wieder explizieren in bezug auf meine Briefe, auf die sich die Antworten beziehen, und das ist mir schriftlich zu langweilig. Aber ich werde sie Ihnen zeigen. Der Schlußsatz in dem Briefe von Frau Duncker ist allerdings sehr mißraten, aber er ist eben nur mißraten; was er bedeuten sollte, werden Sie gleichfalls aus den Briefen an mich ersehen. Und daß er sehr mißraten war, fühlte sie nachher selbst sehr lebhaft und schrieb es mir. Also tun Sie ihr nicht unrecht, was sich für eine so großherzige Person wie Sie gar nicht schickt und keinen überlegenen Geist kleidet!

Mit den besten Grüßen, sehr verdrießlich, sehr gelangweilt, sehr ärgerlich, empört, wütend über diese schändliche Existenz und Krankheit, die einen an allem hindert,

Ihr

F. Lassalle.

124.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Donnerstag [Aachen, 16. August 1860].

. . . Wenn Sie sagen, Sie könnten sich nur an das halten, was Frau Duncker schreibt, und die ungünstige Auslegung sei nicht Ihre Schuld, wenn jene ungeschickt schriebe, so haben Sie hierin ganz recht. Sie sind also ganz im Rechte, wenn Sie sich den Schluß ihres Briefes auch irrtümlich auslegen, denn warum schreibt sie so ungeschickt. Das ist ihre Schuld. Aber wenn Sie den Satz: sie bedauere, daß sie, meine heitere und glückliche Freundin, nichts in dieser Lage für mich tun könne, so auslegen, daß sie dadurch Ihnen hat einen Stich geben und Ihnen irgend etwas Unangenehmes sagen wollen — wenn Sie ferner den Satz: Sie hätten doch die kleine Sängerin mitnehmen sollen, als so ganz allein sein usw. so auslegen, sie wolle Ihnen damit zu verstehen geben, Sie könnten keine andern Menschen kennen lernen usw. — ja du mein Gott, bei solcher Art von Auslegung wird man an das alte Diktum erinnert, *donne-moi trois mots et je te fais pendre!* Das müssen Sie doch gestehen, daß dies zwei Auslegungen sind, gegen die es gar kein *moyen* mehr gibt, so daß, so ausgelegt, auch das Allerbeste, Herzlichste und Sympathischste sich in sein Gegenteil verkehrt . . .

¹⁾ Lassalle geht hier auf eine neue Seite über und fällt dabei aus der Konstruktion.